

# Rhein- und Lahn-Anzeiger

Amts-Blatt der



Stadt Nastätten.

Der Bezug des dreimal wöchentlich (Dienstag, Donnerstag und Samstag) erscheinenden „Rhein- und Lahn-Anzeiger“ kostet in Nastätten sowie bei den auswärtigen Agenturen monatlich Mk. 2.50, frei ins Haus durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. 7.50. Bestellungen können jederzeit erfolgen.

„Anzeiger“ finden im „Rhein- und Lahn-Anzeiger“ weiteste Verbreitung und werden die 6-gespaltene Nonpareil-Regelle über deren Raum mit 60 Pfl., die Restmenge mit Mk. 2.— berechnet. Bei mehrmaliger Kaufnahme Rabatt nach Tarif. Im Falle gerichtlicher Vertretung fällt jeglicher Rabatt fort.

Begründet 1878. Druck und Verlag: Mülle'sche Buchdruckerei in Nastätten.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Paul Müller, Nastätten. Begründet 1878

Nr. 109

Nastätten, Donnerstag, den 15. September 1921

44. Jahrgang

## Die Jagd nach dem Glück.

Den gewerbsmäßigen Schiebern und Schleihhändlern fliehen die Tausendmarktscheine seit der Aufhebung der Zwangswirtschaft für Lebensmittel doch nicht mehr so stark in die weiten Taschen, wie in den letzten Jahren, sie sind auf Spekulationen und allerlei Zufallsgelegenheiten angewiesen, bei denen der Gewinn nicht immer „tollicher“ ist, sondern es öfters auch eine empfindliche finanzielle Maulschelle gibt. Zudem erschwert die sinkende Kaufkraft des Publikums flote Umsätze. So haben sich denn die Spekulanten wieder auf das Börsenwesen geworfen, obgleich sie von dem komplizierten Mechanismus des Börsenspiels kaum eine blasse Ahnung haben. Aber ne mecum, da sie nun einmal durch ihr weites Schiebergewissen reiche Leute geworden sind, kommt der nötige Börsenverstand von selbst.

Weil die Markt einem Krillpöbel ohne Reine und ohne Arme gleicht, so stürzt sich alles, was Geld hat oder Geld aufbringen kann, auf die Aktien und Industripapiere, die als Schwerte eines ganz anderen Kurs haben, und sucht sich daraus Gewinn zu schaffen. Ein bescheidener Kapitalist mit soliden Grundbesitz muß hungern, darum stellt die Spekulation mit den Aktien an der Börse für viele die rettende Jagd nach dem Glück dar. Die Konjunktur begünstigt diesen Zauber, dieses Geldspiel in dem bodenlos verarmten Deutschland, in dem ganze Vermögen auf die eine Karte einer blinden Hoffnung gesetzt werden. Was die Weltkonzerne in verhältnismäßig kleinem Maßstabe waren, das stellt die Materie an der Börse im Riesengroßen dar.

Schieber und Schleihhändler waren die Avantgarde an der Börse, ihnen sind ganze Divisionen von Leuten gefolgt, die Verzweiflung und Ausschweifung auf Verbesserung ihrer Lage zu diesem Zuge der Glücksritzer getrieben haben. Auch wenn man jedem das Beste wünschen will, so ist dieses Gebaren doch ein Unglück zu nennen, ein Unglück für die Leute, die sich haben mit fortziehen lassen, und ein Unglück noch weit mehr für das Deutsche Reich. Es ist ganz ausgeschlossen, daß der heutige Riesenverdienst auf dem Papier sich in die Wirklichkeit übertragen läßt. Wenn mit einem Male die vielen Spekulanten ihren Gewinn, der heute im Börsenkurs ihrer Aktien besteht, in gutes Geld umwandeln wollen, so ist der Krach da. Und schlägt die Konjunktur um, dann ist überhaupt nicht zu helfen.

Die deutsche Reichssteuerkasse könnte sich aus diesen Gewinnen der Steuerpflichtigen, so sollte man meinen, große Erträge holen, aber es ist die Frage, ob sie viel davon erhält. Wer sich an dieser tollen Jagd nach dem Glück beteiligt, der wird auch sein erbeutetes Geld nach Möglichkeit vor den Krallen des Fiskus zu retten suchen, falls es nicht schon früher heißt: „Wie gewonnen, so zerronnen!“ Jedenfalls ist ein erheblicher Teil des noch vorhandenen Restes unseres Nationalvermögens der Gefahr des Verschwindens ausgesetzt, und wir können nichts von dem entbehren, was wir noch haben. Unsere großen deutschen Etablissements sind solide, aber der übergroße Wert, den ihren Aktien das Publikum in seinem Spekulationswahnsinn gegeben hat, kann nicht für Zeiten der Ruhe und der Besonnenheit bestehen bleiben. Das über den normalen Wert hinaus bezahlte Geld ist dann verloren, und die Jagd nach dem Glück endet mit einem trüben Galakt.

## Politik auf längere Sicht.

Eine Mahnung Stegerwalds.  
Die Zeitung „Der Deutsche“ bringt heute einen bemerkenswerten Artikel des Ministerpräsidenten Stegerwald unter der Ueberschrift „Realpolitik oder Stimmungspolitik?“ Er meint darin, daß nicht die Parteifranken der Vergangenheit den Ausgangspunkt für die Politik im nächsten Winter abzugeben haben, sondern die Frage: Wie kommt das deutsche Volk wieder am ehesten aus seinem gegenwärtigen Elend heraus? Erstes Erfordernis sei neben klarer Innen- und Außenpolitik die Stabilisierung der Mark, deren Fleckstand hauptsächlich von drei Ursachen herrühre:

1. Aus unserer von Tag zu Tag sich verschlechternden ausländischen Zahlungsbilanz.
2. Aus den großen Defizits in den Haushaltungen des Reiches und der Länder.

3. Aus den zahlreichen Leerläufen in der deutschen Volkswirtschaft.

Hiergegen müsse Durchgreifendes geschehen. Die Finanzpolitik werde von folgender Basis auszugehen haben:

1. Gerechter Ausgleich zwischen Besitz- und Massenverbrauchssteuern.

2. Größerer Eingriff in die Vermögenssubstanz, der sich nicht wird vermeiden lassen.

3. Ausreichende Beschaffung von Devisen.

Dabei müsse nicht nur auf entsprechende Steuererträge Bedacht genommen werden, sondern auch darauf, wie dieser gewaltige Abbruch an der deutschen Volkswirtschaft am erträglichsten vorgenommen werden kann. Diese ungeheueren Aufgabe werde sich um so befriedigender lösen lassen, je größer der Kreis sei, der zur politischen Verantwortung mit herangezogen wird. Mit Besitz- und Verbrauchssteuern im bisher üblichen Sinne allein, auch mit der besonderen Heranziehung der Goldwerte, sei die gewaltige Aufgabe nicht zu erfüllen. Was die Reichsregierung brauche, seien langfristige Kredite und ausländische Devisen. Beide seien ohne opferwillige und überzeugte Mithilfe der Exportindustrie und des Großhandels nicht zu beschaffen.

Der Artikel schließt mit folgender Mahnung: Die Stunde ist gekommen, in der sowohl das Reich wie auch Preußen seine Politik auf längere Sicht einstellen muß. Reich und Preußen können Uebergangskabinette nicht mehr gebrauchen. Voraussetzung für jede Teilnahme an der Koalition ist: Anerkennung der Verfassung, ihre Vertretung in allen staatlichen Machtmitteln nach allen Seiten und Ausbau der Verwaltung im Sinne und Geiste der Verfassung.

## Der bayerische Ministerpräsident zurückgetreten.

Der Landtagsausschuß für einen Ausgleich.

Der ständige Landtagsausschuß in München hatte am Sonnabend bis spät in die Nacht hinein getagelt und schließlich einen Beschluß gefaßt, wonach sich die bayerische Regierung gegenüber der Reichsregierung bereit erklären sollte, der Aufhebung des Ausnahmezustandes in Bayern näherzutreten, nachdem die Verordnung des Reichspräsidenten über Zeitungsverbote entsprechend dem Beschlusse des Landtagsausschusses abgeändert werde.

Die Staatsregierung beschäftigte sich am Sonntag vormittag mit diesem Beschluß und erklärte sich mit ihm einverstanden mit Ausnahme des Schlusssatzes. Sie erklärte, nicht in der Lage zu sein, für eine sofortige Aufhebung des Belagerungszustandes einzutreten und beantragte daher beim Ausschuß, dem Beschluß die Klausel hinzuzufügen: „sobald die Verhältnisse es erlauben.“

Der Landtagsausschuß trat daher Sonntag noch einmal zusammen, und es entspann sich eine längere Debatte über den Regierungsantrag. Es traten aber schließlich für den Antrag nur die Vertreter der Rechten ein, und der Ausschuß beschloß schließlich, den einschränkenden Zusatzantrag der Regierung abzulehnen.

Daraufhin trat Ministerpräsident v. Kahr und Justizminister Dr. Roth, der Vertreter der Rechten im Kabinett, von ihren Posten zurück.

## Als Nachfolger Kahr's

wird der letzte königliche Justizminister Dr. v. Kallmayer genannt, der auf dem gemäßigten Flügel der Bayerischen Volkspartei steht. Für den Posten des Justizministers wird als aussichtsreichster Kandidat der Demokrat Dr. Müller-Meltingen genannt. Die übrigen Minister werden wahrscheinlich bleiben. Die bayerische Koalition würde also sich um die Deutschenationalen verringern und den Demokraten einen etwas größeren Einfluß geben.

## Baldige Klärung?

Der Landtagsbeschluß mit dem Ausgleichsvorschlag wurde am Montag an die Reichsregierung telegraphisch übermittelt. Man nimmt in bayerischen Parlamentskreisen an, daß eine Kabinettsitzung der Reichsregierung zu diesen Vorschlägen Stellung nehmen wird, und daß in der Sitzung des Ueberwachungsausschusses des Reichstages am Dienstag darüber die Entscheidung fällt. In Kreisen der bayerischen Koalitionsparteien hofft man, daß die Reichsregierung den bayerischen Ausgleichsvorschlag im Interesse der Verständigung und der Veröhnung annehmen werde.

Bis Mittwoch, an welchem Tage der Landtag wieder zusammentritt, hofft man die notwendige Klärung herbeigeführt zu haben.

## Scharfe Kritik des Reichswirtschaftsrats.

Der Reichswirtschaftsrat hat ein kritisches Gutachten zu dem Gesamtbudget der ihm einzeln vorgelegten neuen Steuern abgegeben. Zunächst stellt das Gutachten als obersten Grundsatz jeder großen Steuererhebung überhaupt und im besonderen der gegenwärtigen fest, daß die Grenzen der Belastungsfähigkeit der Wirtschaft im einzelnen unter Berücksichtigung der gesamten öffentlichen Belastung zu ziehen sind. Der Reichswirtschaftsrat war bei seinen Beratungen jedoch nicht in der Lage, diesem Grundsatz gerecht zu werden — und seine Gutachten beziehen sich deshalb nur auf die einzelne Vorlage je für sich — sowohl, weil die verschiedenen Vorlagen ihm einzeln und zusammenhanglos zugegangen sind, als auch, weil in vielen Fällen Ertragschätzungen von der Regierung nicht zu erlangen waren. Wenn der Reichswirtschaftsrat trotzdem seine Mitarbeit nicht versagt hat, so ist das nur im Hinblick auf seine entsprechende Zusage und auf den unmittelbaren Zwang gezeichnet, trotz der Kürze der Zeit und selbst unter Hinterrückstellung wichtiger Gesichtspunkte versuchen zu müssen, die Reparationsverpflichtungen nach Möglichkeit zu erfüllen.

Als Gesamtergebnis dieser Beschäftigung mit der Steuervorlage stellt der Reichswirtschaftsrat folgendes fest:

Die Steuererhebung droht nicht nur, unübersichtlich zu werden, sondern sie ist es schon geworden. Es ist deshalb eine Vereinheitlichung und Vereinfachung des gesamten Steuerrechts zu unaufschieblichen Notwendigkeit geworden; dies umso mehr, als die Unübersichtlichkeit der Veranlagungsvorschriften und die Unklarheit der Begriffsbestimmungen in vielen Fällen die Arbeit der Finanzämter nicht nur erschwert, sondern die schleunige Arbeit unmöglich macht, mit der gerade die gegenwärtigen Verhältnisse der Geldschwankung und die Dringlichkeit der Deckung des Reparationsbedarfes sowie das Ziel der Erreichung eines möglichst hohen Steuerertrages besonders rechnen müssen.

Die nämlichen Gegenstände werden der Besteuerung nicht nur durch die Länder und die Gemeinden, sondern auch zum Teil durch das Reich zugleich unterworfen. Die Gesamtbelastung mit den verschiedenen Steuerarten erreicht deshalb vielfach eine Höhe, daß sie stellenweise zu einer Ueberbesteuerung führt und damit eine Gefährdung für die Wirtschaftsführung geworden ist. Andererseits muß anerkannt werden, daß durch die letzten Steuerreformen die Steuerquellen der Länder und Gemeinden so sehr beschnitten worden sind, daß die letztgenannten Körper zum Teil nicht mehr in der Lage sind, die dringenden, ihnen obliegenden Aufgaben zu erfüllen und sogar vor der Gefahr des Zusammenbruchs stehen. Deshalb betont der Reichswirtschaftsrat nachdrücklich die Notwendigkeit einer baldigen Ergänzung der Reichssteuererhebung in der Richtung, daß nirgends die Gesamtbelastung durch Reich, Länder und Gemeinden die Grenzen des wirtschaftlich Erträgliches überschreitet. Gesetzliche Höchstätze und klare Zuständigkeiten der einzelnen Träger der Steuerhoheit unter Festlegung ihrer selbständigen Verantwortlichkeit sind zu schaffen.

Der Reichswirtschaftsrat empfiehlt, die Steuererhebung als einheitliches Ganzes zu veranlassen und dabei besonders darauf zu achten, daß die jetzt von der Besteuerung getroffenen Gegenstände durch die Gesamtheit der steuerlichen Belastung in ihrem Bestande nicht so angegriffen werden, daß dadurch die Neubildung von Vermögen und damit der Wiederaufstieg der Wirtschaft verhindert wird.

## Ungerechtfertigte Zeitungsverbote.

Aufhebung von sechs Zeitungsverboten.  
Die erste Sitzung des Beschwerdeausschusses des Reichsrats für die auf Grund der Ausnahmeverordnung vom 20. August erlassenen Zeitungsverbote hatte das Erach-

nis, daß die Beschwerden von sechs Zeitungen, die gleich am ersten Tage des Inkrafttretens der Verordnung verboten worden waren, als berechtigt anerkannt wurden. Die teilweise recht heftige Debatte, in der der Reichsminister des Innern, Dr. Bradnauer, seine Verbote verteidigte, drehte sich hauptsächlich darum, ob der Reichsminister das Recht hatte, der Verordnung rückwirkende Kraft zu geben. Als Ergebnis der Debatte verkündete schließlich der Vorsitzende, Reichsminister Bradnauer, folgenden Beschluß des Ausschusses:

„Der Ausschuß hat mit Mehrheit seiner Mitglieder beschlossen: Es kann dahingestellt bleiben, ob nicht schon der Artikel 116 der Reichsverfassung die rückwirkende Kraft der Verordnung des Reichspräsidenten vom 20. August 1921 ausschließt. Es kann auch sonst dahingestellt bleiben, ob die Verordnung sich eine rückwirkende Kraft hätte beilegen können. Jedenfalls ist der Ausschuß der Auffassung, daß nach dem Wortlaut der Verordnung Verbot nicht ergehen konnten wegen des Inhalts periodischer Zeitschriften vor dem Erlaß der Verordnung. Das Verbot der betreffenden sechs Zeitungen wird daher aufgehoben.“

Es handelt sich um folgende Zeitungen: „Deutsche Zeitung“, „Deutsches Abendblatt“, „Deutsches Tageblatt“, „Süddeutsche Zeitung“, „Hamburger Worte“ und „Heimatbote“ in Gera. Diese Zeitungen, die durch das demnach ungerechtfertigte Verbot länger als eine Woche nicht erscheinen konnten, haben an den Reichsminister des Innern teilweise recht beträchtliche Schadenersatzansprüche gestellt.

## Neue Zeitungsverbote.

Die in Berlin erscheinende „Kommunistische Arbeiterzeitung“, das Organ der K. A. P. D., ist auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten für die Zeit vom 9. bis 22. September verboten worden, weil sie offen zum Kampf und zur Racheerregung „Mag Hölz“ aufgeföhrt hat.

Die Stettiner „Pommersche Tagespost“ ist wegen eines „Wirth gegen rechts“ überschriebenen Artikels auf vierzehn Tage verboten worden.

Die in Dresden erscheinende „Sächsische Landzeitung“, ein „Deutsch-völkisches Wochenblatt“, und das „Deutsch-völkische Wochenblatt“ in Rastenburg (Ostpreußen) wurden gleichfalls für 14 Tage verboten.

## Das Geschäft mit dem Osten.

Günstiges Ergebnis der Breslauer Herbstmesse.

Ueber die in der vergangenen Woche zu Ende gegangene Breslauer Herbstmesse wird uns geschrieben: Zurückblickend kann gesagt werden, daß die nunmehr beendete Warenschau sowohl für die Veranstalter wie für die Aussteller ein voller Erfolg war. Auf allen Gebieten wurden bedeutende Umsätze erzielt. Ein zahlenmäßig genaues Bild läßt sich naturgemäß nicht geben. Durchschüttelt kann wohl festgesetzt werden, daß die Aussteller im allgemeinen Umsätze von einer halben Million erzielt haben. Die Gesamtumsätze der Breslauer Messe dürften drei Viertel Milliarden Mark betragen.

Die Hauptabschlüsse wurden unzweifelhaft in Textilien gemacht, aber auch Hüte und Schirme erzielten große Umsätze. Auf der Lebensmittel- und Genussmittelmesse herrschte sehr lebhaft Nachfrage nach Tabakwaren, Schokoladen und Keksen. Die Papiermesse erzielte ebenfalls große Umsätze und konnte besonders nach der Tschecho-Slowakei lohnende Abschlüsse tätigen.

Die Aufträge nach dem Auslande haben sich gegenüber früheren Messen bedeutend vermehrt. Die Tschecho-Slowakei verlangte außer Papierwaren besonders Textilien. Viele Waren, welche die böhmischen Einfuhrer begehrten, konnten sie nicht kaufen, da die tschecho-slowakische Regierung hierfür keine Einfuhrbewilligungen erteilt. Sobald das deutsch-tschechische Handelsabkommen ratifiziert sein wird, dürfte sich das Geschäft nach der Tschecho-Slowakei lebhafter gestalten.

Die Ausfuhr nach Polen leidet vor allen Dingen unter dem schlechten Stande der polnischen Mark. Die Kaufkraft der polnischen Geschäftskreise ist dadurch auf dem deutschen Markte sehr geschwächt. Andererseits erteilt die deutsche Regierung für die

so sehr begehrten Textilien nach Polen keine Ausfuhrerlaubnis. Einige größere Absatzmärkte wurden auch nach Amerika und Japan getätigt.

Die Anbahnung der Handelsbeziehungen nach Russland ist unter den heute im ehe-maligen Zarenreiche herrschenden Verhältnissen nur sehr schwer möglich. Die russische Handelsvertretung auf der Herbstmesse hatte daher auch mehr informativ-Charakter. Zu Handelsablässen kam es nicht. Dagegen sind über wichtige Fragen der Warenlieferung und des Rohstoffbezuges Erörterungen gepflogen worden, die sich in späterer Zeit auswirken werden.

### Deutsches Reich.

#### Neue Ausflüchte wegen der Sanktionen.

Ein Telegramm des „Petit Parisien“ aus Mainz läßt die Möglichkeit voraussehen, daß die wirtschaftlichen Sanktionen noch nicht am 15. September aufgehoben werden, und zwar weil Deutschland noch nicht in zufriedenstellender Weise auf die Entscheidung des Obersten Rates geantwortet habe. Es sei wahrscheinlich, daß deshalb eine neue Note an die Reichsregierung gesandt werde. Auf alle Fälle wisse man noch nicht, ob Deutschland die Vorschläge des Obersten Rates ohne weiteres annimmt. Wenn dies bis zum 15. September nicht der Fall sein sollte, würden die getroffenen Maßnahmen beibehalten werden.

#### Die Thüringer Wahlen.

Die Neuwahlen zum Thüringischen Landtag haben mit einer Niederlage der radikalen Parteien rechts und links geendet. Gestützt gehen aus den Wahlen namentlich die Deutsche Volkspartei und die Mehrheits-Sozialdemokratie hervor, letztere zum Teil auf Kosten der Unabhängigen und Kommunisten. So haben in Eisenach die Mehrheitssozialdemokraten im Plus von 1000 Stimmen zu verzeichnen. Neu auf den Plan trat diesmal das Zentrum, das bisher nur wenig agitiert hatte, sich aber im Verhältnis zu seiner Zahl nach den vorliegenden Ziffern doch sehr gut durchgesetzt hat. Auch der Landbund dürfte eine starke Stellung gewinnen.

Die deutsche Hilfsexpedition für Sowjetrußland. Aus Bremerhaven ist in Stettin der Dampfer „Triton“ eingetroffen, der die deutsche Hilfs-expedition nach Sowjetrußland bringen soll. Das Schiff führt die Flagge vom Roten Kreuz. In Stettin übernimmt das Schiff eine mehrere Millionen an Wert darstellende Ladung von Lebensmitteln und Medikamenten. Die Verteilung der Hilfsmittel soll die Expedition selbständig übernehmen. Das Schiff wird vorläufig in Petersburg liegen bleiben. Die Besatzung beträgt 100 Mann. Die Expedition ist für drei Monate mit Lebensmitteln ausgerüstet. Am Montag dürfte das Schiff in See gehen.

Der polnische Sichtvermerk für den Korridor. Verschiedene Blätter haben eine Nachricht gebracht, wonach der Oberkommissar für Danzig entschieden habe, daß zur Einreise nach Danzig für nichtpolnische Ausländer, also auch für Deutsche, entgegen der bisherigen Praxis, ein polnischer Sichtvermerk nicht notwendig sei. Dies bedeutet jedoch nur, daß für die Einreise nach Danzig zur See ein polnischer Sichtvermerk nicht erforderlich ist. Auf dem Bahnwege ist dagegen nach wie vor ein polnischer Sichtvermerk zur Durchreise durch den Korridor nötig. Auf anderem Wege als durch polnisches Gebiet ist bekanntlich Danzig auf dem Bahnwege nicht zu erreichen.

Nach einer Havasmeldung aus Warschau haben die Polen ein umfassendes bolschewistisches Komplott, das in Warschau organisiert worden war, entdeckt. In den revolutionären russischen Kreisen sind ungefähr 20 Verhaftungen vorgenommen worden.

Laut Berichten aus Dublin werden die Sinnfeiner wahrscheinlich die Einladung der englischen Regierung zur Konferenz annehmen.

Nach Mailänder Blättermeldungen wurde zwischen Italien und Polen auf die Dauer von sechs Monaten ein Handelsvertrag abgeschlossen.

### Ausland.

#### England.

Die Besprechungen Doumers und Hoened. Eine Antike Mitteilung aus London betont, daß bei den Besprechungen Doumers mit Sir Robert Hoene die aus dem Pariser Finanzabkommen sich ergebenden Fragen im Geist vollkommener Freundschaft geprüft worden seien. Man vereinbarte, die Ergebnisse der Besprechung in einer Beratung mit den anderen Alliierten einer nochmaligen Erwägung zu unterziehen. Die Ausdrucksweise drehte sich in der Hauptsache um die von Deutschland gezahlte erste Goldmilliarde.

Neue ungarische Angriffe bei Kirischlag. Ungarische Warden haben erneut am Sonntag das niederösterreichische Gebiet angegriffen. Bei Kirischlag, wo bereits vor einigen Tagen ein schwerer Kampf ausgetragen wurde, mußte die Reichswehr den Verlust der Ungarn, die Stellungen der Deutschösterreicher zu überrumpeln, zuzuschreiben.

Nach einer Havasmeldung aus Rom hat die italienische Regierung in Wien Wien lassen, daß sie bereit ist, in den österreichisch-ungarischen Konflikt in Westungarn einzugreifen. Nach einer weiteren Meldung sollen die ersten italienischen Kontingente bereits abgemacht sein.

Ausruhr in Algier. Havas meldet aus Du Denib in Algier, daß ein Dampfer an der Spitze einer Flotte von 600 Mann einen Einbruch in die französische Linien unternommen habe und bis 15 Kilometer westlich sich genommen sei. Dann wurde er durch französische Angriffe zurückgeschlagen. Die mobile Truppe von Du Denib ist nach Algier zur Verstärkung abgegangen, da man einen neuen Angriff erwartet.

### Steigende Preise.

#### Die Lage auf dem Getreidemarkt.

In dem Bericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats über die vergangene Woche heißt es:

Während des größeren Teils der Woche hatte die Marktlage für Weizen schwach gelegen, weil auch für Weizenmehl der Absatz von Tag zu Tag schlechter geworden war. Die Konkurrenz der kleinen Provinzmüllereien machte sich im Geschäft unserer Mehlhändler fühlbar, zumal auch die Wäcker in ihrer Kaufkraft ersichtlich nachgelassen haben. Dementsprechend verminderte sich die Nachfrage für prompten Weizen, während für spätere Lieferung ziemlich gleichmäßige Kaufneigung bestand. Das Inland war mit seinen Verkäufen auf die nächsten Monate, besonders per Oktober-Lieferung, vorsichtig geworden.

Indessen kam dies in einer merklichen Preissteigerung erst zum Ausdruck, als die Steigerung der ausländischen Devisen mit einer gleichzeitigen Hochbewegung der amerikanischen Preise sich vereinte. So zogen zum Schluß der Woche fast allgemein für prompte wie auch für spätere Lieferung die Preise an und die Kauflust nahm zu. Dabei ist bemerkenswert, daß die Hausbewegung Amerikas sich zum Teil auf Ursachen aufbaute, welche in regelmäßigen Zeiten für uns eigentlich hätten drückend wirken müssen. Denn eine Hauptrolle dabei spielte eine ungewöhnlich große Ausfuhrfähigkeit, welche für den August einen Monatserport anwachsen ließ, wie er wohl kaum je früher in diesem Monat so prof gewesen war. Dabei spielten die Verladungen nach Deutschland auch in letzter Woche wieder eine gewichtige Rolle. Im ganzen dürften die letztwöchentlichen Abladungen nach unserem Lande von Amerika her sich auf rund 140 000 bis 150 000 To. belaufen.

### Umsatzsteuer und Landwirtschaft.

Die Umsatzsteuer soll ihrem Wesen nach eine Ueberwälzungssteuer sein. Diesen Charakter hat sie in der Tat im Gewerbe und zum großen Teile auch im Handel angenommen. Anders dagegen in der Landwirtschaft. Hier erweist sich ihre Abwälzung in der Praxis meist nicht durchführbar. Die Landwirtschaft wird also durch die Umsatzsteuer tatsächlich mehr belastet, als viele Zweige der Industrie und des Handels.

Durch den von der Regierung vorgelegten Gesetzentwurf soll jetzt der Steuersatz für die allgemeine Umsatzsteuer verdoppelt, also von 1% auf 2% erhöht werden. Was ist dazu zu sagen? Würde fortan die Umsatzsteuer durch irgend welche Maßnahmen in der von der Regierung beabsichtigten Höhe ganz auf die Abnehmer der landwirtschaftlichen Produkte abgewälzt werden (was freilich unmöglich ist), so würden dadurch im Enderfolge die Preise für die Verbraucher stark in die Höhe getrieben werden. Was aber wird geschehen, wenn der Landwirt eine Umsatzsteuer von 2 Prozent des Wertes seines Betriebs-Notertrages ganz auf sich nehmen soll? Um dies zu ermöglichen, würde der Landwirt andere Ausgaben für den Betriebsaufwand einschränken müssen. Tut er dies in Bezug auf Düngemittel, Futtermittel, lebendes oder totes Inventar, so geht die Produktion seines Betriebes selbst zurück und damit auch der Steuerertrag. Der Betrieb wird also „extensiver“. Welcher Ausweg käme sonst noch in Betracht? Nur noch der Druck auf die im Betriebe aufzubringenden Arbeitslöhne! Die erhöhte Umsatzsteuer birgt somit die Gefahr eines Druckes auf die Arbeitslöhne in der Landwirtschaft in sich, und damit die Gefahr schwerster Konflikte im landwirtschaftlichen Gewerbe.

Wenn also die beabsichtigte Erhöhung der Umsatzsteuer nicht zu den schwersten Gefahren für den landwirtschaftlichen Betrieb führen soll, so müssen unbedingt Mittel und Wege gefunden werden, daß erstens der Landwirt die Umsatzsteuer soweit überwälzen kann, wie es für die Verbraucher der landwirtschaftlichen Erzeugnisse erträglich ist. Zweitens aber muß verlangt werden, daß der von der Reichsregierung vorgeschlagene Steuersatz soweit ermäßigt wird, daß die Umsatzsteuer für den landwirtschaftlichen Betrieb neben der Einkommensteuer und den Ertragssteuern für die Länder und Gemeinden noch tragbar ist. Hierher gehören auch Erleichterungen durch Abänderung der Bestimmungen des gegenwärtig in Geltung befindlichen Umsatzsteuergesetzes, wie z. B. die Steuerbefreiung der Entgelte für an Seuche gefallene Tiere, Vermeidung jeztlicher Doppelbesteuerung, vor allem auch bei dem Umtausch von Vieh und vor allem die Steuerfreiheit des aus der Wirtschaft entnommenen Verbrauchs aller im Betriebe an Stelle eines Arbeiters oder Angestellten tätigen Familienangehörigen.

Dr. Wt.

### Heimliches.

Nastätten, 14. September 1921.

Vienenzüchter-Versammlung. Die Versammlung der Vienenzüchter der Sektion Nastätten, die in Buch im Gasthaus „Zur Rose“ am Sonntag stattfand, erstreckte sich eines sehr guten Besuchs. 40 Vienenzüchter waren erschienen. Im geschäftlichen Teil stand im Mittelpunkt der Verhandlungen die Frage der Niederlegung der schönen Lindenallee an der Straße Nastätten-Buch. Da sie wichtige Interessen der Bienenzucht berührt, mußte die Sektion dazu Stellung nehmen. Die in Frage stehende Allee ist vor etwa 30 Jahren angepflanzt, und die Lindenbäume sind gewöhnt auf Vorschlag des Herrn Kaufmann Schend, d. h. in der ausgesprochenen Absicht, mit dem Schönen das Nähtliche zu verbinden und die Bienenzucht an Nastätten zu verbessern. Nachdem sie herangewachsen ist, bildet die Allee tatsächlich ein Hauptinteresse für die Bienen und fällt in erwünschter Weise eine Lücke aus im Vienenzüchter, indem die Umgebung von Nastätten Ende Juni und Anfang Juli sonst keine nennenswerte Tracht mehr bietet. Die Sektion beschloß daher einstimmig, bei dem Herrn Landeshauptmann dahin vorstellig zu werden, daß diese Allee in ihrem vollen Umfange erhalten bleibe, und sie hofft bei der volkswirtschaftlichen Bedeutung der Bienenzucht auf ein geneigtes Ohr. Uebrigens verläutet, daß auch die Stadtwaltung Nastätten in dieser Angelegenheit ein entschiedenes Wortlein mitreden wird. Als vielbesuchte Sommerfrische hat die Stadt ein wirtschaftliches und ein ästhetisches Interesse an der Erhaltung dieser Allee, und sie wird alle ihre Sommergäste und alle Naturfreunde auf ihrer Seite haben, wenn sie das Ansinnen, die schönen, schattenspendenden, bienenummenden Bäume niederzuschlagen, auf das Entschiedenste bekämpft. Im Anschluß an die Versammlung hatten die Jmker Gelegenheit, den Bienenstand des Herrn Kaufmann Hartensfeld, den man ohne Uebertreibung als Musterbienenstand bezeichnen kann, zu besichtigen. Die nächste Versammlung wird in Nastätten am Sonntag den 13. November stattfinden.

Meilingen, 13. Sept. Der gewaltige Sturm, der gestern schadenbringend tobte und die Bäume der Flur so derb schüttelte, daß der Bauer kein Obst mehr abzutun braucht, hat doch auch im Dorf ein rühmliches Werk getan. Er hat die sogenannte „Villa Hartung“ niedergelegt. Einst zu den ansehnlicheren Bauernhäusern zählend, war sie seit Jahren unbewohnt und dem Verfall überlassen. So schändete sie das Dorfbild und bildete ein öffentliches Nergernis. Am 11 Uhr brachen unter des Sturmes Anprall Dach und Giebelwand mit donnerdem Krache zusammen. Jetzt sind wir des Nergernisses los. Wie sagt doch Schefel vom Meister Sturm? „Der, was mensch zusammewettert, Und was faul in Stüde schmettert.“

Delsberg, 14. Sept. Ein äußerst seltenes Naturereignis ist an der Bogeler Straße zu beobachten. Dortselbst stehen in einem Acker des Landwirts Wilhelm Michel zwei Obstbäume mit Früchten behangen neu in voller Blüte.

Bogel, 14. Sept. Am Sonntag, den 18. ds. Mis., findet hier bei Gastwirt Ruppmann eine Besprechung sämtlicher Schäfer unseres Kreises zwecks Organisation und Bekämpfung der Reute statt.

Hunzel, 13. Sept. In unserer Gemeinde fand am verfloßenen Sonntag die Einweihung des Kriegergedenksteines statt, zu der sich aus der ganzen Umgegend die Verwandten und Freunde der betroffenen Familien eingefunden hatten. Um 2 Uhr versammelten sich die Teilnehmer an der Kapelle, von hier aus wurde nach dem Friedhofe in geschlossenem Zuge marschiert, an der Spitze der Posaunenchor Dachsenhausen, welcher während des Marsches den Choral blies: „Jesus meine Zuversicht!“ Auf dem Friedhofe angekommen, begrüßte der Bruder des Bürgermeisters, Herr Karl Jöller, im Namen der Gemeinde und der Kriegsteilnehmer alle Anwesenden, worauf von Fräulein Pfeifer in wirkungsvoller Art ein Prolog gesprochen wurde, welcher mit dem gemeinschaftlichen Gesang „Was Gott tut, das ist wohlgetan“ unter Mitwirkung des Posaunenchores endigte. Nachdem Herr Pfarrer Vinkel-Mariensfeld die Weihe der Gedenktafel vor und mit kernigen, tiefdurchdachten Worten verstand derselbe alle Herzen zu rühren. Er führte unter anderem aus, daß die Denkmäler und Tafeln, die jetzt errichtet würden, nur aus Dankbarkeit und treuem Gedenken gegen unsere gestorbenen und gefallenen Krieger entstehen dürften, und nicht, weil es jetzt Sitte sei. In steter Reihenfolge wechselten Musik-, Gesang- und Liebervorträge ab, währenddem je ein Kranz der Gemeinde, der Kriegsteilnehmer und des Turnvereins, sowie des Kriegervereins-Mariensfeld niedergelegt wurden. Mit den unzähligen Kranz- und Blumenspenden, welche die ganze Anlage schmückten, machte das Denkmal einen würdigen, rührenden Eindruck, und die Gemeinde Hunzel hat es gut verstanden, ihr durch den Krieg entrissenen Söhne und Mitbürger in richtiger Weise zu gedenken. — Einen besonders guten Eindruck machte auf Alle von auswärts gekommenen die außerordentlich gute und schöne Instandhaltung der Gräber, sowie die peinliche Sauberkeit des ganzen Friedhofs.

Niederbachheim, 14. Sept. Nächsten Sonntag findet die Einweihung des Kriegerdenkmals, für die aus unserem Orte gestorbenen

und gefallenen Krieger statt. Der Heilige Georgsverein, sowie der Posaunenchor aus Dachsenhausen wird dabei mitwirken.

Aus dem Lande, 14. Sept. Auf Verlangen des Landeshauptmanns haben die Bürgermeisterämter die bei ihnen gestellten Anträge, welche das Eingehen neuer Versicherungen bei der Nassauischen Brandversicherungsanstalt bei der Erhöhung, Aufhebung oder sonstige Veränderung bestehender Versicherungen vom 1. Januar 1922 ab bezwecken, zu sammeln und spätestens bis zum 22. Oktober ds. Js. einzusenden. Diesen Anträgen ist eine Nachweisung über diejenigen Gebäude beizufügen, bezüglich deren die Aufhebung oder eine Revision der Versicherung wegen Wertminderung, baulicher Veränderungen oder feuergefährlicher Benutzung ohne den Antrag der Versicherten einzutreten hat.

Vom Rhein, 14. Sept. Der Reichskommissar für die besetzten rheinischen Gebiete teilt mit: In den Zügen des besetzten Gebietes üben die Alliierten jetzt wieder eine stärkere Kontrolle aus. Die Reisenden tun daher gut, sich daran zu erinnern, daß nach Art. 2 der Verordnung 3 der Interalliierten Rheinlandskommission alle Personen über 14 Jahre im Besitz eines Personalausweises mit Lichtbild sein müssen.

Winkel, 14. Sept. Infolge der über großen Teuerung der Futtermittel hat die Bauernschaft beschlossen, den Milchpreis von drei Mark auf vier Mark per Liter zu erhöhen.

Biebrich, 12. Sept. Am 22. August fiel die Frau des Rheinschiffers eines für die militärischen Veruche zum Brückenschlagen requirierten Rahmes bei Biebrich infolge Unvorsichtigkeit ins Wasser. Ihr Mann sprang nach, um ihr zu Hilfe zu kommen, wurde aber darauf gefaßt, daß er am Ertrinken war. In diesem Augenblick eilten der Sergeant Ny und der Pionier Mortreux von den französischen Pioniertruppen zu Hilfe, und es gelang den beiden, die Ertrinkenden aus dem Wasser zu ziehen.

Wiesbaden, 12. Sept. Wie ein höherer Postbeamter in einer Gerichtsverhandlung mitteilte, sind im Laufe der letzten Jahre in einer einzigen Stadt am Rhein annähernd 10 000 Postpakete gestohlen worden. Der Postfiskus hat innerhalb verhältnismäßig kurzer Zeit 8 Millionen Mark Schadenersatz leisten müssen.

Frankfurt, 12. Sept. Der heutige Viehmarkt stellte, was Auftrieb angeht, einen Rekord dar. Es waren nicht weniger als 2479 Rinder angetrieben, das sind 829 mehr als in der Vorwoche, nämlich 452 Ochsen, 221 Bullen und 1805 Färsen und Kühe. Auch der Kleintiermarkt war der stärkste seit dem Kriege. Hier waren angetrieben 402 Kälber, 143 Schafe und 1251 Schweine. An Preisen wurden angelegt per Zentner Lebendgewicht: für Ochsen 500—825 Mark, für Bullen 500—700 Mark, für Färsen und Kühe 250—800 Mark, für Kälber 600—900 Mark, für Hammel 300—500 Mark, für Schweine 1050—1600 Mark.

Frankfurt, 14. Sept. Zur Deckung der neuen Bewilligungen für die städtischen Beamten und Arbeiter sind insgesamt 28 Millionen Mark erforderlich. Darunter ist eine Million zum Ausgleich für solche Beamte, die sich bisher schlechter standen als Arbeiter.

### Vermischtes.

Eine Million durch falsche Kriminalbeamte „beschlagahmt“. Einem in der Hammerbrookstraße in Hamburg wohnenden Zimmermeister P. wurden 1 200 000 Mark Wettgelder entwendet. Es handelt sich um die Einlagegelder der am Wettkonzern „Futur“ beteiligten Mitglieder. Während der Abwesenheit des P. erschienen in dessen Wohnung, wo nur seine Schwägerin anwesend war, zwei Männer, die sich als Kriminalbeamte ausgaben und erklärten, daß sie das Geld beschlagnahmen müßten. Die Frau zeigte ihnen auch den Aufbewahrungsort des Geldes, das sie dann mitnahmen. Nach seiner Rückkehr wandte sich der Zimmermeister an die Polizei, die ihm erklärte, daß kein Kriminalbeamter von ihr beauftragt war, eine Beschlagnahme in dem Wettbüro vorzunehmen. Die große Summe ist also Hochtaplern in die Hände gefallen.

Dyfer der Berge. Im Glocknergebiet ist der Wiener Kriminalinspektor Viktor Maaz mit seiner Frau im Schneesturm erfroren. Die Leiche des vermissten Beamten Lamberg aus Berlin wurde geborgen. Er ist bei dem letzten Schneesturm am Hochschwablplateau nahe beim Schutzhause erfroren. Durch Lösung eines Felsblodes verunglückte der Tourist Fritz Warner an der Südwand des Admonter Reichensteins. Auf gleiche Weise verunglückte der Tourist Kaufmann aus Leipzig bei Fulpmes. Seine Leiche wurde in die Dresdener Hütte und von dort ins Tal gebracht. Durch Absturz vom Fels büßten der Tourist Ghifa aus Sitten am Metager im Duxtale und Anton Moosbrugger aus Dorubirn am Hohen Gang ihr Leben ein. Andreas Erviz aus Haussham in Bayern stürzte beim Edelweißpflücken von der Schreckwand zu Tode. Die Zahl der Dyfer der Berge beträgt, wie das „W. Z.“ meldet, in diesem Jahre bereits 57 Tote, wozu noch acht Vermisste zu rechnen sind. Außer dem liegt im Hochgebirge sehr unbedingten Wetter, bei dem große Stöße in den Wänden mit plötzlich hereinbrechendem Schneesturm häufig wechselt, ist auch die Bruchigkeit des Gesteins viel schuld an den überaus zahlreichen Unfällen.

• Eine seltsame Spezialität hatte ein Dieb, den die Bielefelder Polizei kürzlich gefaßt hat: Im Laufe von zwei Monaten hatte er nicht weniger als 125 Bodenreibräder verübt. Nur an sieben Stellen aber hatte er die Räder gefunden, auf die er es abgesehen hatte, nämlich alte Bücher, von denen er etwa 150 Stück im Gesamtwert von 500 Kronen erbeutete.

• Hinrichtung. Der Brunnenbauer M. Wolf aus Senstenberg, der vom Schwurgericht in Kottbus im Januar dieses Jahres wegen Mordes an dem Kleinfischer Schädler und dem Hofschlächter Hennig aus Schönbürg zum Tode verurteilt wurde, ist erst jetzt in Kottbus enthauptet worden.

• Schiffsuntergang. Der griechische Dampfer „Santa Teresa“, der von der Donau mit einer Ladung Getreide und Vieh unterwegs war, ist 40 Meilen vom Eingange des Bosporus auf eine Mine gestoßen und gesunken. Die Mannschaft wurde gerettet.

• Eine unangenehme Ovation. Als der deutsche Meisterboxer Dreitensträter Sonntag den Sportpalast verließ, wurde er von der begeisterten Menge hochgehoben und im Triumph herumgetragen. Als er sich von den Strapazen dieser Ehrung erholt hatte und seine sterblichen Überreste zusammenlammelte, bemerkte er zu seinem Schreck, daß einer seiner Verehrer seine Brieftasche mit 95 000 M. Inhalt als „Erinnerung“ an sich genommen und behalten hatte.

• Fußballkampf Berlin-Nürnberg-Fürth 2:0. Ein Fußball-Wettkampf zwischen der Berliner Verbandsmannschaft und der sieggewohnten deutschen Meisterschaftsself des F. C. Nürnberg hat mit dem Siege der Berliner geendet. Über 2000 Zuschauer wohnten in der Olympia-Nennbahn in Berlin dem spannenden Spiel bei. Der Spielverlauf sah die Nürnberger Gäste durch ihr vollendetes Spiel im Felde meist im Vorteil. Aber die gute Verteidigung Berlins war nicht zu schlagen.

• Klante in Haft! Der berühmte Wettbank-spieler Max Klante, dessen Sportkonzern genau so elend wie die übrigen zusammenbrach, obwohl er einer der „größten“ war, ist jetzt endlich verhaftet worden. Nachdem er vorher einen Fluchtversuch in ein Sanatorium gemacht hatte, gelang es der Staatsanwaltschaft, Klante zu verhaften. Der Klantekonzern hat eine Unterbilanz von nicht weniger als 60 Millionen Mark. Die Leidtragenden sind natürlich die Einzahler.

• Schließung der öffentlichen Häuser in Hamburg. Nachdem durch Bürgerchaftsbeschlüsse die Schließung der öffentlichen Häuser in Hamburg angeordnet worden ist, hat die Polizeibehörde mit der Ausführung dieses Beschlusses begonnen. Die Räumung der ersten Straßen ist bereits in Angriff genommen. Ab 1. Juli 1922 wird es in Hamburg keine öffentlichen Häuser mehr geben. Der Wohnungskommissar wird die geräumten Häuser sofort übernehmen und Anordnungen zur weiteren Bewohnung treffen.

• Schweres Eisenbahnunglück in Ostpreußen. Auf der Kleinbahnstrecke Königsberg-Tapiaw entgleiste bei der Einfahrt in die Station Pogrimm in der Einfahrtswende plötzlich die Lokomotive und schlug um. Lokomotivführer und Feizer erlitten durch Verbrühung den Tod. Man vermutet einen verbrecherischen Anschlag da die Einfahrtswende auf Halbstellung gebracht war.

• Selbstmord des Generaladjutanten von Max Hölz. Der Stoffdrucker Georg Hannemann hat im Braunschweiger Gerichtsgefängnis Selbstmord begangen. Hannemann war während der Unternehmungen im Vogtland im Frühjahr in Mitteldeutschland der Generaladjutant von Max Hölz.

• Gerhart Hauptmann lehnt ab. Zu den verschiedenen Gerüchten und Zeitungsnönnigen über eine Kandidatur Gerhart Hauptmann's für die Reichspräsidentenwahl, taßt der Dichter mit: „Freunde teilen mir mit, daß Zeitungsnachrichten wissen wollen, ich trüge mich mit der Absicht, für die Reichspräsidentenschaft zu kandidieren. Diese Absicht liegt mir vollständig fern. Ich erkläre schon jetzt auf das bestimmteste und nach reiflicher Überlegung: Ich werde niemals die mit angemessene literarische Wirksamkeit ausgehen und in das politische Leben eintreten. Es fehlt mir die Neigung und es fehlt mir die Eignung dazu. Damit hoffe ich alle Gerüchte, die anders lauten, ein für allemal für jetzt und für immer entkräftigt zu haben.“ Gerhart Hauptmann.

• Eine teure Scheidung. Wie unangenehm eine Ehescheidung mitunter sein kann, erzählt ein ergötzliches Geschichtchen, das sich zu Witten in der Mark und zu Berlin abspielte. Der Schlächtermeister W. aus Witten, der ein recht hübsches Sämmchen während des Krieges und später „zusammenverdiert“ hat, konnte sich mit seiner Ehehälfte nicht mehr recht verstehen. Um dem von dauerndem Zwist getriebenen Eheleben ein Ende zu machen, verkaufte der vermögende Schlächter seine Wohnung und zog mit 200 000 M. barem Gelde, ebensoviele Schmuckstücken und 40 000 M. Kriegsanleihe nach Berlin. Hier strengte er die Scheidungsklage gegen seine Frau an. Als diese von dem treulosen Vorhaben hörte, teilte sie dem Finanzamt mit, daß ihr Mann noch allerlei unveräußerliches Vermögen besitze. . . . Obwohl der Mann darauf den Versuch machte, sich mit seiner jetzt auf einmal über alles geliebten Frau wieder gütlich zu verständigen, half dies Bemühen nicht über die Tatsache hinweg, daß das Finanzamt sein Geld beschlagnahmte und ihn wegen Steuerhinterziehung zur Rechenschaft zieht. Die eingereichte Scheidungsklage nimmt unterdes ihren gesetzlichen Verlauf.

• Folgen schweres Eisenbahnunglück in Frankreich. Sonnabend Nacht gegen 11 Uhr ist der Schnellzug Straßburg-Lyon einige Kilometer vor Lyon bei Chéto entgleist, als er mit einer Stundengeschwindigkeit von 80 Kilometern fuhr. Das Unglück wurde durch falsche Weichenstellung

hervorgehoben. Drei Wagen dritter Klasse und ein Packwagen wurden umgeworfen. Dreißig Personen wurden getötet, 85 verwundet. Einzelheiten fehlen noch.

• 500 Menschen ertrunken. Die Stadt San Antonio in dem nordamerikanischen Staat Texas wurde infolge starker Regenfälle völlig überschwemmt. Mehrere Straßen wurden 15 Fuß hoch überflutet. Man schätzt die Zahl der Toten auf 500, von denen bisher nur 22 geborgen wurden. 2 000 Menschen sind obdachlos. Die Fluten sind jetzt teilweise zurückgegangen.

• Bei Chester in Pennsylvanien stürzte eine hölzerne Brücke über den Chesterfluß ein. Sechzig Personen stürzten ins Wasser, von denen 84 als Zeichen geborgen wurden.

• Ueberquerung des Kermellkanals im Wasser-rad. In Calais kam Sonnabend nachmittags gegen 5 Uhr auf einem mit Schwimmern versehenen Raub ein Mann an, der den Kanal von Fellestone aus überfahren hatte. Er war um 3 Uhr morgens abgefahren. — Gleichzeitig verläutet aus Dover, der amerikanische Schwimmer Henri Sullivan habe nach 12 1/2 stündigem Schwimmen den Versuch des Durchschwimmens des Kanals infolge des ungünstigen Wetters aufgegeben. — Auch der kanadische Schwimmer Perreault, der gleichfalls den Versuch unternahm, mußte ihn infolge des unsicheren Wetters aufgeben.

• Unrecht Gut gedeiht nicht. Auf dem früheren deutschen Handels-Unterseeboot U-Deutschland, das jetzt den Engländern gehört und auf einer West in Virenehead abmontiert wird, entstand aus noch völlig ungeläuterter Ursache eine schwere Explosion. Das Unglück geschah, während gerade im Maschinenraum gearbeitet wurde. Drei Arbeiter wurden getötet, drei andere schwer verletzt. Die Explosion war so stark, daß die Häuser der Umgebung in Mitleidenschaft gezogen wurden.

• Wahnsinnstat auf hoher See. Auf dem amerikanischen Dampfer „George Washington“ ereignete sich am letzten Freitag auf hoher See ein aufsehenerregender Zwischenfall. Ein Passagier der ersten Klasse wurde plötzlich wahnsinnig und erschlug seinen Kabinengenossen, verwundete einen anderen und setzte seinem Leben schließlich durch einen Schuß in den Mund ein Ziel. Vier andere Passagiere entkamen durch schleunige Flucht auf das Oberdeck.

• Gespräche, die nicht zählen. Nach der neuen Fernsprechanordnung werden künftig bei der Föhlung der Ortsgespräche nicht ausgezeichnet: Verbindungen, die nicht zustandekommen, weil die angerufene Person nicht antwortet oder bezieht ist, oder die aus anderen Gründen (Störung, Sperre, längere Abwesenheit des Teilnehmers) nicht hergestellt werden können, Anmeldungen von Ferngesprächen und Gespräche mit Fernsprechtischstellen (Störungstellen, Ausfallsstellen, Bescherde- und Aufsichtsstellen der Orts- und Fernämter) in Angelegenheiten des Fernsprechtreibes.

• Auf dem Lande rüht man sich jetzt zu den bevorstehenden Erntefesten und zur Veranstaltung der Hochzeit, die für den Herbstfang in Aussicht genommen sind. Die Erntefesten ziehen sich, e nach den Landesteilen, durch die zweite Hälfte des September hin, denn zu der offiziellen Feier jellen sich noch private Festlichkeiten auf Gütern und größeren Höfen. Das alte patriarchalische Band zwischen Herrschaft und Gefinde ist erfreulicher Weise doch noch lange nicht ganz zertrümmert, so viel sich auch geändert haben mag. Die Ernteeinnahmen dieses Jahres waren gut, an Platz für neue Familien fehlt es auf dem Lande auch noch nicht, und so steht dem Hochzeitmachen in der Regel nichts entgegen. Ein Konjunkturaumschwung in der Landwirtschaft ist ja nicht zu befürchten. Das Vertrauen auf die Zukunft beweisen langfristige Pachtverträge, in denen in Mitteldeutschland und Norddeutschland etwa 1000 Mark für den Morgen Ackerland gezahlt werden. Jetzt wird das Nähen der Brautkleider begonnen und der Brautgarnstrick wird gewebt. Hochzeit im Dorf ist ja vielfach noch ein Fest für den ganzen Ort.

• Gefahr im Freien. Die Jungen, die mit ihrem Papierdrachen über die Stoppeln laufen, müssen heute mehr als früher die Augen aufpassen, denn die elektrischen Hochspannungsleitungen, die die freie Natur durchziehen, haben sich bedeutend vermehrt und mahnen zur Vorsicht. In der Schule wird jedem Jungen die Gefahr der Wohltäterin Elektrizität beigebracht, also auch beim Spiel darauf achten.

• Herbstsaison. Es hilft alles nichts, dem Sommer muß Lebewohl gesagt werden, wenn auch noch im Sonntag-Sonnenlicht die weiße Bluse erglänzt und der Strohhut von den vergangenen schönen Tagen erzählt. Aber es wird früh dunkel, schon vor sieben Uhr hat das Tageslicht, das wir zum klaren Schauen gebrauchen, ausgereit. Die Wälder, die von den Bäumen und Sträuchern zu fallen begannen und infolge der langen Trockenheit auf dem Erdboden rascheln, Staub, der zum Staube will, mahnen nachgerade auch uns Menschen an unsere Herbstgewandung. Das große Tagesgespräch in der Natur wird farblos, der Abend in geschlossenen Räumen bekommt seine höheren Reize. Theater, Kino, Konzert, Abendunterhaltung setzen ein, auch die Geselligkeit des Hauses tut sich auf. Die nachmittäglichen Kaffeetrachten in der guten Stube nehmen ihren Anfang, in denen des Lebens Freund und Leid, Kinderstube und Kochherd, zuweilen auch hohe Politik zur Erörterung gelangen! Für die Tasse Tee mit der liebevoll geschmierten Butterbrötschichte am Abend ist es noch etwas zu zeitig, aber sie folgen bald nach.

Auch die herbstlichen Tanzstunden beginnen, und selbst manches Ehepaar in höheren Töne unternimmt es, sich in

den Strudel der modernen Tänze zu stürzen. Was müht da alle Kritik. Es bleibt jedem Mannlein und Weiblein unbewonnen, auf seine Passion sich zu unterhalten. Man kommt von selbst wieder zu gesunden geistigen Genüssen, das leere Allerlei der Oberflächlichkeit stößt zuletzt ab. „Ammer Nebbuhn“ macht schließlich Pektarossella und Hering zur Delikatesse, und die Hopferei des Trotts und Schimmens lassen wieder zu einem guten Buch greifen.

Aus aller Welt.

• „Sophokles' Mumie“ oder „ein kleiner Irrtum“. Es ist leider eine nicht weg zuleugnende Tatsache, daß die meisten Genies, besonders diejenigen, die ihr Leben der Kunst weihen, erst nach ihrem Tode erkannt und anerkannt werden. Daraus folgert, daß ein hochwohlwollendes, begeistertes Publikum scheinlicherweise nicht in der Lage ist, seiner lärmenden Freude in stürmischen Ovationen an den Verklärten Ausdruck zu geben. Das ist mitunter sehr unangenehm. J. V. wenn man nicht genau weiß, ob Goethe, Schiller, Adam, Eva usw. noch zu den Lebenden gehören oder nicht. Wenn man ein klein wenig naiv ist, kann man das auch nicht immer ganz genau wissen. Da passiert es einem mitunter, daß man nach genossenem „Lohengrin“ Herrn Richard Wagner einen entzückten Dankesbrief für solch ein Werk schreibt und die gram'ame Post lakonisch erwidert: Adressat verstorben. Ungefähr so ging es dem ehrenwerten Herrn Sophokles, als er es wagte, 2000 Jahre nach seinem Tode eine seiner griechischen Tragödien in Dublin aufzuführen zu lassen. Galerie, Parkett und Logen tobten vor Freude und riefen stürmisch nach dem Verfasser. An Stelle des sich bei dieser Gelegenheit dreimal vor Freude im Grabe herumdrehenden Sophokles trat der Regisseur vor die Lampe und gestattete sich höflichst darauf aufmerksam zu machen, daß der Dichter des eben heruntergespielten Dramas schon seit 2000 Jahren unter dem grünen Rasen von Athen ruhe. . . . Das war für die Theaterbesucher bis auf einen eine abfällende bittere Wahrheit. Dieser eine aber rief in seinem unentwegten Enthusiasmus: „Na, dann zeigt uns wenigstens seine Mumie!“

• Ein humoristisch veranlagter Vogel. Der in Amerika unter dem Namen Roadrunner bekannte Vogel hat einen ausgesprochenen Sinn für Humor und liebt es, allerhand kleine Scherzchen in Szene zu setzen. Er ist ungefähr so groß wie eine Gans und außerordentlich klug. Grobdes Vergnügen macht es ihm, Hunde und anderes Gekier zu foppen, namentlich aber scheint er es auf die Klapperschlangen abgesehen zu haben. Sobald er eine irgendwie schlafend liegen sieht, lockt er seinen Gefährten herbei, und die beiden beginnen nun, stachelige Blätter zu sammeln, die sie im Kreise rings um die Schlange anhäufen. Wenn die Decke vollendet ist, weden sie das Reptil durch einen schnellen, scharfen Schnabelhieb und erteilen soann, um aus sicherer Entfernung die vergelichen Verurtheilten der Schlange zu beobachten, aus dem Blätterkreis zu entkommen. Da sie über die Stachelmauer nicht hinwegkann, so kommt sie oftmals, aus Mangel an Nahrung, in diesem eigenartigen Gefängnis um. In Kalifornien ist es keine seltene Erscheinung, daß man tote Schlangen inmitten eines Kreises von Stachelblättern findet, und die Eingeborenen wissen aus langjähriger Erfahrung, daß der Roadrunner für diesen tragischen Tod verantwortlich ist.

• Handschweiß ist eine recht unangenehme Gabe der Allmutter Natur. Da das Leiden noch obendrein die Frauen, und unter ihnen wiederum die jüngeren bevorzugt — im späteren Alter vergeht es häufig von selbst — so macht es sich dadurch nicht beliebt, denn die von den Dichtern so oft besungene schöne Frauenhand und — Schweißabfönderung sind unvereinbar. Es wird viel gegen den Handschweiß angewendet, nicht immer mit Erfolg. Sogar die Röntgenstrahlen sind ins Treffen geführt worden. Zu einer ärztlichen Kur vertraut man sich am besten dem Arzte an; erweist sich das Uebel aber als hartnäckig, so muß man sich mit Linderungsmittein begnügen. Zu diesen gehört der Essig, besser aromatischer Toiletteessig, ferner Handbäder. Man gießt soviel laues Wasser in ein Waschbecken, daß die Hände bequem darin liegen können, schüttet dann einen Teelöffel Tanninpulver hinein und badet dann die Hände fünf Minuten in diesem Wasser. Zu Handbädern von gleicher Dauer wendet man auch Abkochungen von Eichenrinde an. Nach jedem Händewaschen soll man den erwähnten Essig gebrauchen und die Hände dann einpudern. Auch das bekannte Salicylcrempulver ist ein gutes Hilfsmittel zur Bekämpfung des Handschweißes.

• Türkische Zensur. Die dramatischen Zensoren der Türkei sind in einem Punkt unbeugbar: Im Hinblick auf die Macht des bösen Beispiels darf auf der Bühne kein Mord begangen werden. Begreiflicherweise wird die dramatische Wirkung dadurch sehr wesentlich beeinträchtigt und streift mitunter die Grenzen des Tragikomischen, wenn der dem Tode geweihte Held, nachdem er von der Bühne geschleift worden, um außer Gefichtweite des Publikums den Todesstoß zu empfangen, noch einmal hinter den Kulissen hervorschwanzt, um sein Sterbelied zu singen.

Berichtliches.

• Sechs Monate Gefängnis für Virginia Moll. Am Prozeß gegen die bekannte

Wollfärbereibetreiberin, die Deutschamerikanerin Virginia Moll, fällt das Berliner Gericht ein Urteil, in dem ausgeführt wird, daß die Angeklagte Virginia Moll schuldig ist, bewußt Waren, die ohne die Bezeichnung „Liebesgaben“ nicht herbeigekommen wären, nach Deutschland eingeführt zu haben. Eine Schädigung des Staates besteht in der Föllhinterziehung. Unter Zuhilfenahme mildernder Umstände kam das Gericht zu der Strafe von sechs Monaten Gefängnis und 50 000 Mark Geldstrafe, und wegen verbotenen Handels zu 500 Mark Geldstrafe. Die Gefängnisstrafe gilt als durch die Unterjuchungshaft verbüßt.

• Mit dem 15. September enden die Gerichtsferien, und die Erledigung aller Streitfachen erfolgt dann wieder in röhlicher Weise. Bei den heutigen hohen Gerichtskosten soll allerdings jeder an den alten wahren Spruch denken: Ein magerer Vergleich ist besser als ein fetter Prozeß.

Handel und Verkehr.

• Neue Erhöhung der Kohlenpreise. Nachdem durch die Verhandlungen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern des Bergbaues eine Lohnerhöhung ab 1. September von 7,50 bis 10 M. durchschnittlich je Mann und Schicht teils fest vereinbart, teils in der Schwebe ist, haben die maßgebenden Organe der Kohlenwirtschaft jetzt beschlossen die Lohnerhöhung durch eine entsprechende Preiserhöhung in den einzelnen Steinkohlen- und Braunkohlenrevieren abzugetten. Die Preiserhöhung für das rheinisch-westfälische Kohlenrevier wird demgemäß ab 1. September 1921 21 Mark je Tonne ausschließlich der Steuern betragen. Der Beschluß erfolgte einstimmig, und eine Beanstandung durch die zuständigen Regierungsstellen fand nicht statt.

• Die erste Kartoffelbörse fand Freitag in Hamburg statt. Sie nahm einen recht lebhaften Verlauf. Trotzdem war allgemein eine ziemliche Zurückhaltung zu verzeichnen. Zu größeren Abschlüssen kam es nicht. Diese Tendenz ergibt sich aus der gegenwärtig noch bestehenden Unsicherheit wegen des diesjährigen Ernteergebnisses. Im allgemeinen wird die Ernte als gut angesehen. Ein Sinken der Kartoffelpreise wird erwartet. Die Preise schwankten zwischen 40 und 45 M. für den Rentner.

• Der Ausverkauf des deutschen Grundbesitzes nimmt zu. Es will manchem Deutschen nicht in den Sinn, daß auch Grundbesitz und ganze Wohnhäuser exportiert werden können, aber es ist wirklich so. Solche Wertobjekte, über die bekanntlich mancherlei Steuerpläne bestehen, werden von Ausländern mit Hilfe ihrer hohen Valuta in steigendem Maße für ein Butterbrot erworben, und die deutschen Interessenten, dazu gehören auch die Wohnungsmieter, haben das Nachsehen. Es ist in den letzten Tagen in Mieterkongressen gegen die Aufhebung der Wohnungszwangswirtschaft protestiert worden, um den Wohnungswucher zu verbieten, aber es wird ganz übersehen, daß damit nur diesen Aufkäufern aus dem valutastarken Auslande gedient wird. Die behalten ihre Rechte und können alle Feldzugspläne gegen die Hausagrarier belächeln, denn sie haben das viele gute Geld, das uns leider fehlt. Man muß bedenken, daß heute 1000 Dollars 90 000 bis 100 000 Mark sind.

• An den Börsen fängt es an zu gewittern, und wenn es in der Ueberstimmung der Spekulation keine Einigkeit gibt, kann es auch einschlagen. Wer bei bescheidenen eigenen Mitteln sich zu tief von der Hoffnung auf einen großen, schnellen und mühelosen Gewinn hat verstricken lassen, tut gut, sich beizeiten von einem erfahrenen Bankier Rats zu erholen, damit der erzielte Gewinn nicht plötzlich in nichts zerfällt.



Überzeugen Sie sich ein scharfer Blick

in den interessanten und reichhaltigen Inhalt unseres Blattes genügt, um Sie für ein Vierteljahrs-Abonnement des „Rhein- und Lahn-Anzeiger“, das sich auf nur Mk. 7,50 frei ins Haus gebracht stellt, zu gewinnen.

# Der Herr des Todes.

Roman von Karl Rosner.

41) Nachdruck verboten.

Herrera fuhr fort: „So bin ich denn gesprungen — wenn ich heute daran denke: wie ein Träumender, wie einer, der die Größe der Gefahr gar nicht erkennt — dem es beinahe schlimmer noch erscheint, den Sprung zu überleben, als zu zerstückeln — und bin da unten gelandet: auf meinen Füßen! Und zwei-, dreimal hatte ich dieses unerhörte Glück. Dann aber kamen mir das Verstehen und ein neuer Wille, mich zu behaupten, die Sache durchzuhalten! Keine weiche Sehnsucht nach dem Leben war das, keine sentimentale Hoffnung auf irgend welches Glück — nur der Gedanke: der andere, der Peter Herstorff in mir, der ist tot, hier stehe ich, ein neuer, der diese Zusammenhänge mehr mit dem verlorenen Leben dieses andern hat — als dieser Neue will ich mir jetzt meinen Platz zwischen den Menschen doch noch schaffen!“

Er hielt die Lippen fest geschlossen, atmete dann plötzlich tief und sagte: „Ja — so bin ich zu meinem Trick gekommen —“

Wieder war es Sekunden still. Frau Heid fühlte das erregte Pulsen ihres Blutes. Eine Geborgenheit war in ihr, ein starkes Interesse an dem abenteuerlichen Gange dieses Schicksals. Als ein Geschenk, als eine Guldigung empfand sie seine Weisheit, und die Steigerung der Geschicknisse hatte sie eingelassen, mit fortgerissen —. Jetzt, da er schwieg, hatte die Spannung nach — und sank dann ab. Wie ein Erwachen war das einen Augenblick lang — so wie nach dem wirkungsvollen Schluß eines Aktes im Theater jene Sekunde, da noch alles im Bann der abgebrochenen Stimmung ist, und sich die Hände erst erheben wollen.

Unter den halbgesenkten Lidern blickte sie auf — sah das nervöse Herren, Flattern der Muskeln seines Gesichtes.

Wieder dachte sie sich: Was kann ich ihm nur sauen?! Und wieder kamen da, gleichsam von selbst, die Sicherheit und die Gewandtheit ihres Wesens — und nahmen ihr die Frage fort, ließen sie gar nicht klar darüber werden, was da Gefühl, was Schauspielende Geste war.

Und dann das Rauschen ihres Kleides. Sie hatte sich erhoben, stand vor ihm und streckte ihm die Hand entgegen.

„Ich danke Ihnen,“ sagte sie, und dann noch einmal mit dem gleichen gehaltenen Gefühl in der Stimme nur diese Worte: „Ich danke Ihnen.“

Ganz fest legten sich dabei diese schlanken Finger um die seinen, daß er ihr Pulsen auch in diesem Drucke fühlte.

Eine starke Ergriffenheit lag bei all dem in ihrer Haltung, drängte sich ihm auf und gab ihm das beglückende Bewußtsein, ihr nah zu sein. Der süßliche Duft ihres Parfüms stieg von ihr auf zu ihm, verwirrte ihn. So suchte er nach einer Antwort und fragte mit einem erregten Lächeln, das die Brücke zurück zu dem Ausgang des Gesprächs suchte: „Für das Gegenständliche —“

Sie lächelte befangen, unsicher wie er: „Auch für das Gegenständliche — obwohl mir das doch nicht das Beste dabei ist!“ Und ihre Augen blickten tiefer in die seinen, die Stimme wurde fester: „Für die Gewinnung, lieber Freund, aus der heraus Sie doch allein von diesen Dingen zu mir sprechen konnten!“

Da beugte er sich nieder, zog ihre Hand zu sich empor und küßte sie. Die Augen hatte er geschlossen, träumte mit seinen Lippen auf der weißen Hand. Was sie Sekunden lang, blickte auf diese schönen ungeschmückten Finger, küßte sie wieder mit kleinen kurzen Küssen, von denen jeder sagte: Du bist der eine Mensch — der Mensch, dem ich vertraue, dem ich meine Seele bringe — dem ich mich offen geben kann, so wie ich bin — denn du bist gut und stark und groß —

Sie ließ ihm ihre Hand und sah an ihm vorbei, die Augen unter den ein wenig hoch gewölbten Brauen, auf denen in dem Mittaglichte nun ein rotgoldener Schimmer lag. Sie dachten ein schönes Sinnesfest. Das alles hier war doch so gut und tat ihr wohl — war eigentlich doch beinahe wie ein Glück —. Sie dachte: Wenn er sich doch mit seinen Teuten wieder stellen könnte und hier bleiben wollte in Berlin —. Nicht oft müßte er zu uns kommen — und müßte mit mir ins Theater gehen — und an den Sonnabenden könnten wir im Kaiserhof beim Thee zusammen sein.

Und sie sagte, immer noch mit dem an eine schöne Traurigkeit hingebenden Blick: „Lieber Freund — zwei Menschen, die einmal hier Hand in Hand gestanden haben — die dann, der eine hier, der andere drüben jahrelang durch Einsamkeiten gehen müßten — und die sich jetzt wieder gefunden haben —“

Er nickte still. „Ja — sieben Jahre —“ Und lächelte ein wenig, wie er wieder in ihre Augen sah. „Seltsam ist das — es klingt mir jetzt ganz unwirklich, beinahe geheimnisvoll —“ Er schwieg, ließ ihre Hand, schien hinter einem Einfall hinauträumen.

„Was denken Sie?“

„Etwas, das eher zu dem jungen Teutnant paßt, der damals war und selbst gelegentlich gern Verse machte, als zu dem Mann, der heute ist: An Theodor Fontanes „Archibald Douglas“ habe ich gedacht.“

Sie nickte nur verstehend. Und sie dachte: Archibald Douglas? Wie ist das

doch nur? — Ich will später nachschlagen. Doch er sprach leise, mit einem blassen Lächeln, ohne Betonung diese schmucklosen Worte, die so viele Jahre lang begraben in ihm geruht hatten und nun erwacht waren und ihn ergriffen hielten:

„Ich hab' es getragen sieben Jahr, Und ich kann es nicht tragen mehr, Wo immer die Welt am schönsten war, Da war sie öde und leer!“

Sie sah ihn lange an — schien etwas sagen zu wollen und schloß dann doch. Aus tiefer Brust atmete sie und wandte sich mit einem unsicheren Lächeln von ihm ab. Pausam schritt sie auf das Fenster zu und hob eine von den kleinen Scheibengardinen ein wenig zur Seite.

Sie sagte: „Sehen Sie, da unten hält das Auto und wartet. Beinahe täglich um diese Zeit fahre ich sonst, meine Besuche und Besorgungen oder einfach um Lust zu schnappen. Heute wollte ich während des ganzen Tages zu Hause sein: denn Sie haben mir gestern doch versprochen, Sie wollten kommen —. Und jetzt sind Sie da.“ Ihr Blick traf ihn voll Wärme. „Ich hatte ganz vergessen, dem Chauffeur abzugeben zu lassen.“

Sie drückte auf den Knopf des Läutewerkes.

„Sören Sie, Frau Heid, haben Sie jetzt irgend etwas vor?“

Sie atmete wiederum tief, als wäre ihr der Raum hier eng, die Luft schwer. Und sie gab keine Antwort und sah mit halbbedeckten Augen an ihm vorbei.

„Soll ich jetzt gehen?“ fragte er. Da schüttelte sie leise den Kopf und sagte, daß es fast wie eine Bitte klang: „Ich möchte noch bei Ihnen sein —“

An der Türe ein leises Pochen, dann trat das Mädchen ein. Und Frau Heid meinte lächelnd, mit sich veränderndem Gesicht und gleichmütiger Stimme:

„Sagen Sie dem Chauffeur, daß ich ihn jetzt nicht brauche, er kann in die Garage fahren.“

Das Mädchen nickte. „Und fragen Sie im Bureau, ob mein Mann da ist, und ob er zum Frühstück heraufkommt. Ich hätte —“ Sie unterbrach sich: „Oder nein — lassen Sie das. Ich werde selbst anfragen. Also nur den Chauffeur.“

Wieder nickte das Mädchen und ging. Frau Heid fragte: „Wollen Sie dann mit uns eine Kleinigkeit nehmen? Mein Mann bleibt nur Minuten am Frühstückstisch — er ist doch einer von den Menschen, die niemals Zeit haben — die gleichzeitig hundert verschiedene Leben leben — nur das eine nicht.“

Er sagte lächelnd: „Wer bin ich denn für ihn? Peter von Herstorff — der Teutnant von einst? Von dessen Anwesenheit

in Berlin wissen Sie allein und meine Mutter. — Perea Herrera — der Herrmann? Wie kommen Sie zu dem? — Abmühsamkeiten geben, über die Zusammenhänge sprechen? Für die Minuten, die er dieser Mann, mit dem Sie damals als so gut wie verlobt galten, bei Ihnen ist, Ihnen —“ Er bewegte abnehmend den Kopf, ein aquatischer Zug legte sich um seine Augen, um den Mund.

Wie still stand sie Sekunden, und die feiner hochgeschwungenen Brauen sahen dem Jäh von einem hellen Not durchleuchteten Gesicht einen Ausdruck von suchender Ratlosigkeit.

Sie beide wußten klar: ihre Gemeinsamkeit verband sie miteinander und schloß den Mann da unten aus. Hatte für den nicht einmal in den äußerlichen Normen Raum —

Perea Herreras Haltung hatte sich gestrafft, hatte mit einem Male etwas beinahe förmliches. Das Bewußtsein, daß er im Hause dieses Mannes stand, war noch in ihm, nahm ihm die Freiheit und beengte ihn.

Frau Heids Herz schlug stark, erregt. Verstoßen floß ihr Blick zu ihm hinüber. Sie dachte: Nein — ich will noch bei ihm sein! Und wie schwer er das schon wieder nimmt — mein Gott! — Beinahe ärgert sich war sie über ihn. Und jetzt wollte sie alles das mit einem Lächeln abtun —. Aber es gelang nicht recht, und da kam wieder diese Stille, die wie etwas Körperliches mit in dem Zimmer war —

Herrera sagte mit gedrückter Stimme: „Liebe Frau Heid — ich will doch gehen — es ist besser so —.“ Dabei stand er noch immer seltsam steif und hatte nur die Hände ein klein wenig vorgehoben.

Da aber schüttelte sie rasch den Kopf, ging an ihren Schreibtisch und hob das Telefon ab. Sie stand mit dem Rücken gegen das Fenster, ein wenig vorgebeugt in ihrer lauchenden Stellung, aber der Blick, in dem noch immer ein Rest jenes gespannten unsicheren Lächelns war, gab Herrera nicht frei.

Er hörte das leise Surren einer Stimme, die sich am Apparate meldete.

Und Frau Heid sprach: „Hier Ada —. Robert, ich wollte dir nur sagen, daß ich dir beim Frühstück nicht Gesellschaft leisten kann. Ich muß fort — ich habe mich verabredet mit Gerda Stachow —“

Herrera hob die Hand. Ein peinliches Gefühl kam über ihn — er wollte etwas sagen — etwas von sich schreiben, das auf ihn aufkam, ihn umstrickte —

Fortsetzung folgt.

**Ehrenfriedhof.**  
Zur Fertigstellung des Denkmals für den Ehrenfriedhof richte ich an alle Familien, die den Verlust von Angehörigen zu beklagen haben, die Bitte, noch einmal die Namen u. s. w. der Gefallenen im Büro des Rathauses anzugeben. Es soll vermieden werden, daß einzelne Namen auf der Ehrentafel versehentlich fortbleiben.  
Nastätten, den 13. September 1921.  
Der Bürgermeister: Wasserloos.

**Bekanntmachung.**  
Zur Erlangung einer Uebersicht über die beabsichtigte Einführung der Elektrizität werden die Interessenten gebeten, im Laufe der nächsten Tage (14.—17. 9. 21) sich im Büro der Gasanstalt in eine offenliegende Liste einzuschreiben.  
Nastätten, den 12. September 1921.  
Der Magistrat: Wasserloos.

**Die Schreiner-Arbeiten**  
an dem Wirtschaftsgebäude im Pfarrhof werden noch einmal ausgeschrieben. Schriftliche Angebote bis **Montag, den 19. ds. Mts.,** abends 8 Uhr, erbeten. Nähere Auskunft erteilt **F. Sauer, Pfarrer.**

Wir sind fortgesetzt Käufer von **Alteisen und Guß** und zahlen heute wieder hohe Preise.  
**Karl & Theodor Wagner**  
Nastätten.

**Rheinlieder-Potpourri**  
„Rheinischer Sang“  
mit beigefügter Textstrophe zum Mitsingen  
von F. Hannemann.  
Dieses Potpourri enthält 18 der allerbeliebtesten Weisen vom Rhein, u. a.: Ein rheinisches Mädchen, Grüßt mir das blonde Kind am Rhein, Soll ich euch ein Liedchen singen, Kling Klang goldner Wein, Dort wo der alte Rhein, Im Rolandsbogen u. a. m.  
Klavieraussgabe (einschl. aller Feuerungszuschläge) . . . M. 6.60  
Salonorchester-Ausg. . . . . M. 13.20  
Texte zum Mitsingen je 25 Pfg.  
Zu beziehen durch:  
**Müllersche Buchhandlung, Nastätten, Bahnhofstraße,**  
oder direkt vom Musikverlag  
**P. J. Tonger, Köln a. Rh., Am Hof 30—36.**

1/1, 1/2 und 1/4 Flaschen  
**Kognak :: Liköre**  
**Rum und Arrak**  
(Marke Scherer)  
zu haben in der  
**Konditorei Hagel**  
Nastätten (Nähe Bahnhof).

**Nicht unter den Scheffel**  
stellen Sie Ihre Sicht, sondern legen Sie der Welt, was Sie anbieten haben. — Anzeigen im Rhein- und Lahn-Anzeiger finden die beste Verbreitung und machen sich durch erhöhten Umsatz sehr schnell bezahlt. — Auf Wunsch beraten wir Sie bei der Abfassung und berechnen Ihnen die Kosten im voraus.

**Brenn-Spiritus**  
eingetroffen.  
Amts-Apotheke Nastätten.  
**Pflüge :: Eggen**  
**Kultivatoren**  
**Zauchepumpen**  
**Rüben-Schneider**  
**Brockelmühlen**  
empfehlen billig  
**Pflug-Fabrik Wagner**  
Nastätten :: Rheinstraße.  
Prima hochprozentiger  
**Weißfalk**  
eingetroffen und gibt ab  
so lange Vorrat reicht  
**Baugeschäft Jakob Hehner**  
Nastätten.

**Auf nach Ruppertshofen!**  
Sonntag, den 18. September  
**Große Tanzmusik**  
Es ladet freundlich ein  
**Gastwirt Wilhelm Rammersbach.**

**Die Amts-Apotheke Nastätten**  
übernimmt  
**das Vergiften von Weizen**  
jeden Quantums.

**Dampfärberei und chemische Reinigungsanstalt**  
**Karl Döring, WIESBADEN**  
Drudenstrasse 5 Spezial-Geschäft I. Ranges Tel. 6149 u. 5270  
übernimmt alle einschlägigen Arbeiten  
— bei sauberster Ausführung. —  
**Schnellste Lieferzeit!** Zu soliden Preisen!  
Annahmestelle für Nastätten und Umgebung:  
**Albert Priestersbach, Frieseurgeschäft, Nastätten,**  
Römerstrasse 55 (an der evgl. Kirche).

Heute noch billig sind  
**Obstkörbe (Wangen)**  
mittelgroß per Stück M. 18.—  
groß . . . per Stück M. 20.—  
**Heinrich Schenk, Nastätten.**

**Empfehle mein reichsortiertes Lager**  
in Herren- und Frauenhemden, keine Arbeiterjacken, Dreifachen, Kinderleidchen, Druckschürzen, Kinderschürzen, keine Tusch, Hendenbieder, Einsackhemden, Unterröcke, Kurzwaren aller Art, Delfers Backpulver, Maggi, Henkels Fabrikate, Größtes Tabakwarenlager der Umgebung, Perisil, Kern-, Toiletten-, Kaffee- und Schmierseife, Haarschmuck in allen Ausführungen.  
Haarschmuck wird schnell und billig repariert.  
Auf alle bei mir gekauften Kolonial- und Kurzwaren gewähre ich am Jahrestende einen Rabatt von 8 bis 12% in Waren.  
**Handlung Heuser, Buch bei Nastätten.**

**Beitische**  
gefunden. Abzuholen im Gasthaus „Zur Lilie“, Nastätten.  
3 Dugend  
**Gelee-Gläser**  
preiswert abzugeben. Ebenfalls ein acht Wochen alter  
**Schäferhund.**  
Wo, sagt die Geschäftsstelle d. Mattes.  
Heidelberger und Viebrücker  
**Zement**  
frisch eingetroffen!  
**Baugeschäft Jakob Hehner**  
Nastätten.  
Prima süddeutsches  
**Weizen-Mehl**  
beste Qualität  
empfehlen  
**Wilh. Gill, Nastätten.**  
**Zahnbürsten**  
in allen Preislagen  
**Zahn-Pasta:**  
Chlorodont, Biog, Kaliflora, Ddol-Zahnpasta, Mundwässer  
empfehlen  
**Apotheke in Nastätten.**  
**Brillen u. Kneifer**  
**Thermometer u. s. w.**  
einzelne Ersatzteile  
stets zu haben bei  
**Erich Grewe, Gaub a. Rh.**  
**Haar-Spangen!**  
Reparaturen werden schnell,  
billig und sauber ausgeführt  
im  
Damen- und Herrenfreizeitsgeschäft  
**Bernhardt**  
Wolfsplatz 1 . . . . . Wolfsplatz 1